**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 4 (1924-1925)

Heft: 7

**Rubrik:** Kritik der Presse

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

herausgegebene Kant'sche Borlesung über Ethik, welche eine ausgebreitete Einzelausführung der moralischen Prinzipien vornimmt, sowie die Unthropologie hätten berücksichtigt werden jollen. Das Nachwort bringt einen Abrif ber Biographie. - Gin Schriftchen von Gottfried Bohnenbluft, "Rant und Die Runft" (Berlag von Curti, Luzern), vermittelt einen Grundriß der Rant'schen Asthetik, welcher ohne beunruhigende Vertiefung das Wesentliche in brauchbarer

und eingänglicher Form darbietet. Schon früher erschien ein Druckheft von Zidendraht, "Kants Anschauungen über Krieg und Frieden".\*) Es ist recht wertvoll, Kants diesbezügliche Lehren einmal übersichtlich zusammengestellt zu sehen, und insofern ist die Schrift verdienstlich. Erstaunlich bleibt dagegen, daß der Berfasser diese Lehren ohne jede Kritik für die Gegenwart sich zu eigen zu machen scheint. Bei der in der deutschen Schweiz weitverbreiteten Gesinnung eines verschwommenen und dem tiesen Ernst des Problems nicht gerecht werdenden bürgerlichen Internationalismus und Pazifismus ist es an sich kaum wunderbar, daß selbst die Genser Abrüstungsverhandlungen hier nicht auszuklären vermochten, wie selbst gutsgläubige Ausstellungen dieser Art nur als seinere und unwahrhaftigere Formen des kompakten Machttriebs der Mächtigen benützt werden, welche ihre äußere Macht durch die moralische Macht eines Menschheitsinteresses, das seltsamers weise immer mit dem ihrigen zusammenfällt, zu stützen wünschen. Menschlich wie philosophisch artet das zu einer unfrommen Moralhybris aus, vor welcher dem der irrationalen Untergrunde alles Geschehens und Wertens Bewußten ein tiefer Schauber nicht fehlen kann. Rein philosophisch belehrt uns gerade Rickerts oben besprochenes Buch, daß die Kant'sche Ethik lediglich durch die Einführung sozialer Wesenheiten als überindividueller Einheiten Inhalt gewinnt, welche Träger eigenen Rechts und eigener Imperative sind und nicht in den Atomismus der Aufklärung aufgelöft werden konnen. Diese Autonomie ber forporativen Organismen hat dann Fichte spstematisch zur praktischen Flottmachung seines monistisch-individualistischen Grundpringips benütt, und in biesem Sinne deutet Rickert die Rant'sche Ethik aus.

Erich Brock.

# Rritik der Presse

## «An Appeal to Fair Play».

Mit Ruganwendung auf uns felbit.

Seute, nach den Ereignissen ber letten Wochen, braucht man auch dem Schweizer Lefer nicht erft flar zu machen, mas es mit der "Schuldfrage" beutlicher "Kriegsschuldfrage" - auf sich hat. Run, in Sachen "Schuldfrage" hat fürzlich ein Deutscher einen Aufruf erlassen, wie ihn der Titel nennt, einen Aufruf an bas englische Bolk. Es ift ein Deutscher, ber bagu bas Recht hat, da er dieses Fair-Play seit dem Kriege gegenüber England wie auch allen anderen Gegnerstaaten seines Baterlandes malten ließ, und zwar gerade in jenem Schuldfragenkampf, in dem sonst gar so gern, auf allen Seiten, mit jeder Baffe gefochten wird. Es ift Bermann Qut in Munchen, den Lefern bieser Zeitschrift keineswegs unbekannt; nebenbei bemerkt, ein echter Demokrat, von Hause aus, nicht vom November 1918 her (wie denn, was man bei uns meift nicht weiß, alle namhaften Borfampfer in der Schuldfrage nicht der Rechten, jedenfalls nicht der äußersten Rechten angehören!).

Wenn ich das Gebaren überdenke, das fürzlich, als die Schuldfrage plotlich "offiziell" geworden, unsere Presse und besonders "unser erstes Blatt", die "Neue Zürcher Zeitung", zeigte, da wollte mir jenes Wort vom Fair-

<sup>\*)</sup> Verlag von J. C. B. Mohr in Tübingen.

Play nicht mehr aus dem Kopf. In der Tat: Was nütt uns alles Raten und felbst Taten in "Abrustung", wenn nicht erft die führende Preffe abrustet und ihr übles Gewaffen in Museumsschränke stellt, Abteilung "Folterkammern"? Hat man benn noch nicht begriffen, wo das wirklich Militante am "Milis

tarismus" stedt? Dag feine Baffe gefährlich ist ohne eine Sand und feine Hand ohne ein Herz, das sie lenkt? Und daß alles Berstecken der Waffen und alles Falten der Sände nichts nütt, wenn es im Herzen kocht? Und daß es barum bie Reuer zu loschen gilt, die noch so viele Bergen gum Rochen

Ht es denn so schwer zu lernen, daß man den Gaul nicht beim Schwanz aufzäumen foll, darf, tann? Abruftung? Schon; aber vorher Schiedsgericht! Schiedsgericht! Schon, aber vorher ein brauchbares "Bölkerrecht"! Bölkerrecht? Schon, aber vorher einen allgemeinen Willen gur Gerechtigkeit; und fo weiter, eine ganze Simmelsleiter hinauf, bis ... nun eben, bis in ben Simmel!

Aber, wie weit kamen wir schon, wenn auch nur einmal die "Erzieherin der Bölker", unsere verehrte Presse, anfangen wollte, sich selbst zu erziehen, weg zu erziehen von den Manieren von anno dazumal, als es noch Kriege gab!

Run gar noch in einem Lande wie dem unfrigen, von dem Schwärmer immer wieder sagen, der Herrgott habe es eigens zu dem Zweck so ziemlich in die Mitte der Welt gesett, damit alle anderen möglichst ohne Beschwerden von

ihm lernen könnten ("Hort der Freiheit", "Wiege der Demokratie", "Friedenssinsel", oder, wenn es ganz hoch kam, gar "Bölkerbund im Kleinen"!).

Kommt da Reichskanzler Marx plöplich mit dem "Widerruf der Kriegssschuldlüge". Sicher unangenehm; zunächst freilich ungeschickt, gewiß — wie alles, was die Deutschen tun (Ludwig Bauer von der Basler "Nationalzeitung" hat schon 1918 das erlösende Wort von der gottgewollten "Deutschen Dummheit" gefunden!) —, besonders aber unangenehm (was übrigens vielleicht dasselbe ist). Just im Augenblick, wo "ber gute Europäer" dachte, endlich, gleich Wallenstein, einen langen Schlaf zu tun, nach dem schrecklichen Schwisbad von London mit dem herrlichen Schluß-Tableau ("Seid umschlungen Millionen"), da mußte es tommen, wieder wie im Ballenstein: Gin Stoß aus bem Dunkeln. . .

Gewiß, auch wir Freunde der großen Auseinandersetung, die da plöglich wie Wetterleuchten oder vielmehr schon wie Blit und Donner in die lauliche Nacht der politischen "Entspannung" fuhr, hatten uns diesen Aft etwas anders gedacht, etwas weniger "beutsch" im Sinne von Ludwig Bauer. Immerhin: Brauchte man in Zürich, ausgerechnet in Zürich, so die Fassung zu verlieren, bag man felbst ben "Matin" in Schatten stellte?

Mußte "die ideale Lösung des Problems" gerade von der "Neuen Zürcher Beitung" gefunden werden? Das heißt: Eigentlich wurde fie in Berlin gefunden, von Leuten, die Herrn Ludwig Bauer näher stehen als den Herren von der "Neuen Zürcher Zeitung". (Es sind immer dieselben Leute: Grelling, Eisner, Bernstein, Toller u. s. w.) Und diese Lösung war die folgende: "Schuldfrage" im Sinne bes Reichstanglers und bes gangen Schulbfragentampfes, Schutbfrage also im Zusammenhang mit dem Friedensverstrag gibt es nicht! Der "Schuldparagraph" — Artikel 231 — ist ein beutsches Migverständnis, verschuldet burch deutsche übersetungsmängel! teinem Dokument, das Deutschland unterzeichnet hat, ist auch nur mit einem Wort von jener Anklage die Rede, die das deutsche Volk entehren soll. . . "Das Schuldbekenntnis" — heißt es in einem späteren Aufsatz der "Neuen Zürcher Zeitung" —, "das weder im Bersailler Vertrag noch sonstwo steht"! Der ganze Verzweiflungstampf, den dieses arme deutsche Volk seit bald sechs Jahren führt, Folge eines "Bluffs", und zwar eines Selbst-Bluffs! Das ist die große Entbeckung, die man in Zürich machte, oder richtiger: die man in Berlin gebar, doch in Zürich aus der Taufe hob.

So etwas mare ber "Neuen Burcher Zeitung" nicht begegnet, wenn sie nicht die Gewohnheit hatte, diese Frage und verwandte niemals von Sachverständigen behandeln zu laffen, sondern bon mehr ober weniger Unberufenen, die in diesem Falle beffer in den Rahmen paffen.

Immerhin, ein großes Blatt, wie die "Neue Zürcher Zeitung", hat doch ihre Zettelkästen, auch Gehirnkästen, in denen sich wenigstens das Auffälligste von dem, was vorkommt, immerhin einige Jahre zu halten pflegt.

Und in all diesen Gehirnkästen sollte sich nichts, auch gar nichts von der Geschichte dieser "Schuldfrage" — die "leidige" Schuldfrage nennt sie die

"Neue Burcher Zeitung" - erhalten haben?

Nun, wir wollen aushelfen, da wir uns ein bischen schämen — für "unser erstes Blatt" —. Wir wollen nur an ein Ereignis erinnern, das noch nicht so weit zurückliegt und in der Geschichte der Schuldfrage Epoche machte, nämlich auch an eine Londoner Konferenz, die vom Frühjahr 1921.

Damals sollte, nach einigen Vorversuchen in Brüssel, Spaa u. s. w., die Ausbeutung und Ausgesta'.....g des Versailler Vertrags unternommen werden. Deutschland ging sehr schweren Herzens hin. Sein Vertreter war Dr. Simons, der das Vertrauen der ganzen Welt genoß. Deutschland wußte, daß es schwere materielle Opfer würde bringen müssen. Es war bereit, diese auf sich zu nehmen; "als Besiegte wollte es zahlen," so dachte es in seinem unverbesserlichen Milistarismus; aber der Gegner hatte ganz anderes im Sinne: Er stand moralisch viel zu hoch, um einen Gegner zu "büßen", wie man bei uns sagt, bloß, weil er besiegt worden war; nein, eine solche Barbarei à la Bismarck hatte der Sprecher der Entente, Wilson, ausdrücklich weit zurückgewiesen; "büßen" durste man nur, wer Grund zur Buße hatte, wer sich vergangen hatte, schuldig ges worden, ein "Verbrecher" war.

So ist die angebliche Verseinerung des "Weltgewissens" die Ursache jener scheußlichen Vergistung des Krieges durch moralische Verunglimpfung des Gegeners geworden. Man war viel zu weich geworden für jene alte Auffassung des Krieges als eines heroischen Spiels um lette Güter, die anders nicht erreichdar waren; und nun mußte man, da es selbstverständlich wieder um eben diese Güter ging, dem Spiel eine andere Deutung geben. Es wurde so dies alte Männer-Spiel zum "Krieg ums Recht", der "Gegner" zum "Feind", und zwar zum "Feind des Rechts", zum "Verbrecher"; und die "Hölle" war da, denn man hatte sie gewollt, freilich nur für den Andern. Denn nun hieß es sich hart machen, um bei der Ernte der moralischen Früchte nicht zu kurz zu kommen. Und siehe da: Es gelang den weichen europäischen Kationen aus-gezeichnet, sich eisenhart zu machen, im Namen der Gerechtigkeit.

Hauptkriegsziel war nunmehr natürlich, dem Gegner moralisch den Prozeß zu machen. Das geschah von der ersten Stunde des Krieges an, war vielfach sogar schon voraus geschehen. Es geschah ganz besonders bei Kriegsabschluß. Der Bersailler Vertrag wurde, unter Bruch der seierlichsten Verssprechungen Wilsons, ein Strafvertrag, seine Grundlage ein Schuldsspruch und ein Schuldbekenntnis.

Wir behalten uns vor, ein andermal zu untersuchen, wie man zu der tollen These unserer "Neuen Zürcher Zeitung" hat kommen können, daß dies nicht der Fall ist, vielmehr nur ein Mißverständnis — angeblich bloß der Deutschen — im Spiele sei.

**Bir schlie**ßen vielmehr mit einem Wort, das damals in London fiel, am 3. März 1921, als, wie gesagt, klargestellt werden sollte, was der Vertrag von Versailses nun eigentlich von den Deutschen fordere. Damals sagte **Lloyd** George:

"Eine der ernstesten Feststellungen, die Dr. Simons machte, war in einer, wenn ich mich recht erinnere, in Stuttgart gehaltenen Rede enthalten, wo er die deutsche Berantwortlichkeit für den Krieg zurückvies. Diese Zurückweisung fand in ganz Deutschland Beifall und kann daher als ein Kennzeichen der wahren Haltung Deutschlands dem Friedensvertrag gegenüber angesehen werden.

"Für die Alliierten ist die deutsche Berantwortlichkeit für den Krieg grundslegend. Sie ist die Basis, auf der das Gebäude des Bertrags errichtet worden ist; und wenn diese Anerkenntnis verweigert oder aufgegeben wird, ist der Bertrag hinfällig."

"Die Alliierten fühlen baher, daß sie die Tatsache in Rechnung ziehen müssen, daß die deutsche Regierung mit offenbarer Unterstützung der deutschen öffentlichen Mei= nung die eigentliche Grundlage des Bertrages von Bersailles anficht." Und Lloyd George schnitt jeden deutschen Einwand ab burch das berüchtigte Wort von der "Cause jugee", der "Causa judicata", b. h. ben rechtsfräftigen Schuldspruch, ber im Berfailler Bertrag enthalten und mit ihm unterzeichnet worden fei.

"Eine der ernstesten Feststellungen" nennt Lloyd George den Widerrufs-Versuch von Dr. Simons von 1921; der Berliner Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung" aber glaubt den Widerruf des Kanzlers Mary von 1924 und damit den ganzen beutschen Rampf um die moralische Rehabilitation ins Lächerliche ziehen zu sollen durch die Feststellung, daß nie und nirgends ein

Schuldbekenntnis gegeben oder auch nur gefordert worden ist. Verdienen wir Schweizer von 1924 wirklich solche Pressemänner? Haben wir nicht Unspruch auf ein bigichen mehr Fair-Plan? Und zum Fair-Plan gehört doch auch, daß man nicht leichtfertig über die ernstesten Dinge schwäst und sich nicht durch die tollsten Bluffs selbst bluffen läßt, auf Kosten unseres guten Rufs und unserer angeblichen ober wirklichen "Mission".

Schaffhausen.

Ernst Sauerbed.

Berzeichnis der Mitarbeiter diefes Seftes:

Aldo Dami, Genf, Rue bu Stand 46 - Dr. jur. Rarl Bertheau, Burich — Prof. Dr. Hans Fehr, Muri b. Bern — Pfr. Peter Thurneysen, Sasien — Prof. Otto v. Greyerz, Bern — Dr. phil. Hestor Ammann, Aarau — Ernst Steinemann, Schaffhausen — Hermann Lutz, München, Elisabethstraße 34 — Dr. jur. Hans Raschle, Baben — Dr. Hans Mettler, Zürich — Dr. jur. Gershard Boerlin, Riehen — Erich Brod, Freiburg i. Br. — Dr. Ernst Sauerbed, Schaffhausen.

Berantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung: Zürich, Steinhaldenstraße 66. — Drud, Berwaltung und Berfand: Gebr. Leemann & Co., U.-G., Bürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. - Abersehungsrechte vorbehalten.